

## Ad personam Franz Ressler

Erhard Christian

Mit dem vorliegenden Band ergänzt Franz Ressler eine Buchreihe, die sein landeskulturelles Schaffen zusammenfasst und um wesentliche Facetten bereichert. Ressler erforscht seit gut einem halben Jahrhundert die Verbreitung und die ökologische Einbindung der Tiere des Bezirkes Scheibbs. Dabei beschränkt er sich nicht auf Vögel oder Schmetterlinge (was ein Leben durchaus füllen könnte), sondern nimmt nahezu die gesamte Fauna ins Visier, und das in einem geologisch reich gegliederten Gebiet von der zweieinhalbfachen Größe des Bundeslandes Wien.

Hinter dem Vorhaben steht eine Persönlichkeit mit einer erstaunlichen Biografie. Das Lied vom großen Heimatkundler hatte man Franz Ressler nicht an der Wiege gesungen. Diese stand 1924 in Purgstall, einem Ort, dem er sein ganzes Leben verbunden bleiben sollte. Nach neun Pflichtschuljahren trat Ressler in den Dienst der Deutschen Reichsbahn (als Junghelfer, wie es damals hieß), dann ging es ab in den Krieg. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft war an ein reguläres Studium nicht zu denken. Eine Anstellung bei den Österreichischen Bundesbahnen sicherte die Existenz. Als er 1975 in Pension ging, stand sein Name schon längst im Ehrenbuch der Universität Innsbruck.

Wie erwirbt ein schlichter Eisenbahner aus dem Erlauftal eine allgemeine und fachliche Bildung, die ihn über viele „studierte“ Zeitgenossen erhebt? Forschergeist war ihm mitgegeben, er suchte Antwort, wo andere nicht einmal die Frage sahen. Von Jugend auf wollte Franz Ressler den Dingen seiner Umgebung auf den Grund gehen. Ob es sich um Relikte aus der Ur- und Frühgeschichte handelte, um Besonderheiten des regionalen Dialektes, um volkskundliche Gegenstände oder um Erscheinungen auf dem weiten Feld der Naturgeschichte (das vom Aussterben bedrohte Wort drückt viel besser aus, was heute umständlich „Geo- und Biowissenschaften“ genannt wird): stets trieb es ihn, das Geschaute korrekt zu benennen, zu einem Bild zu formen, einen immer größeren Ausschnitt der Umwelt im wahren Wortsinn kennen zu lernen. Als Autodidakt fand der junge Mann, der bald auch eine Familie zu ernähren hatte, den Weg zur Wissenschaft. Austausch mit Gleichgesinnten in einer heimatkundlichen Arbeitsgruppe kam und kommt bis heute seiner Wissbegier zugute. So richtig entfacht wurde diese, wie er gern erzählt, durch einen Ammoniten im Bett des Feichsenbaches: Tier, Stein und Dokument aus der Vorzeit in einem – er hätte sich nach keinem besseren Sinnbild für das Spektrum seiner Interessen bücken können.

Neben dem Studium am häuslichen Tisch und in der freien Natur knüpfte Franz Ressler schon früh Kontakte zu namhaften Zoologen und Ökologen, die seiner wei-

teren Entwicklung die Bahn wiesen. Koryphäen wie Priesner, Beier, Schremmer und Kühnelt erkannten seinen Scharfblick für feine Details und große Zusammenhänge. Auf mehreren Forschungsreisen nach Anatolien und in den Iran erweiterte er als Partner renommierter Entomologen seinen Horizont. Eine gute Portion sozialer Intelligenz erleichterte die Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Fachleuten, von denen nicht wenige zu Freunden wurden. Ressler lieferte Belegstücke mit allen wünschenswerten ökologischen Angaben und bekam als Gegenleistung vertrauenswürdige Bestimmungsergebnisse. Sicherlich hätte er bei seiner stupenden Aufnahme- und Speicherkapazität für Gestalten und Namen auch als taxonomischer Spezialist Beachtliches geleistet, doch wollte er sich nicht einengen, nicht einmal auf die geliebten Pseudoskorpione. Franz Ressler hat nämlich anderes im Sinn. Statt seine Kraft auf eine einzelne Tiergruppe zu bündeln, widmet er sich der kompletten Fauna und sämtlichen Lebensräumen einer gerade noch überschaubaren Region. Wer ihn als Generalisten bezeichnet, widerlegt den alten Spruch, dass ein solcher fast nichts über fast alles wisse. Franz Ressler weiß sehr viel über sehr viel und hält damit nicht hinter dem Berg. Der zeitlebens Lernende ist seit langem Lehrer und Vorbild für Naturforscher jüngerer Generationen.

Mitarbeiter und Gäste der traditionsreichen Biologischen Station Lunz am See haben viel zur Kenntnis der örtlichen Tierwelt beigetragen. Zum faunistisch best untersuchten Gebiet Mitteleuropas wurde der Bezirk Scheibbs aber erst durch über zweihundert Fachartikel und die drei bisher erschienenen Bände aus der Feder Franz Ressler. Dass dies weit mehr als ein Geschenk an seine engere Heimat ist, tritt heute, in Zeiten verordneter Aufgaben zum Schutz der organismischen Vielfalt, klarer zutage denn je. Monitoring braucht raumbezogene Daten. Nirgends sind sie in größerer Dichte und höherer Qualität erschlossen als in dieser Ecke Niederösterreichs. Hohe Ehrungen – genannt seien der Würdigungspreis des Landes Niederösterreich, die Verleihung des Professorentitels und die Zuerkennung der Fabricius-Medaille, die einem entomologischen Ritterschlag gleichkommt – sind äußere Zeichen der Wertschätzung für Franz Ressler und sein Werk.

Bei aller Hochachtung für die Dokumentation der Tierwelt darf man Franz Ressler nicht auf den Leiter eines zoologischen Einwohnermeldeamtes reduzieren. Hinter seiner Arbeit steckt aufklärerische Absicht, getragen von der Sorge um den Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch. Das akribische Sammeln, Konservieren, Sortieren und Etikettieren, der auch in finanzieller Hinsicht aufwändige Versand der Proben, das Ordnen der Ergebnisse von der Zettelkartei über die mit der Fachliteratur abgestimmte Faunenliste bis zum druckreifen Manuskript: all diese Mühe dient nicht allein dem Zweck, einen kleinen Kreis von Kennern zu erfreuen oder Naturschutzbürokraten mit Argumenten zu versorgen. Vielmehr soll sie einer breiten Öffentlichkeit



Franz Ressler – Mosaik einer Leidenschaft. V. l. n. r.: Steinbachtal 2002; Bild aus der „Steinzeit“, aufgenommen von F. X. Seidl, 1948; am Höhenstein, 2000; Leckermoos 1999; am Rande des Großen Urwalds, 1998; Fernsehaufnahmen (ORF NÖ), 2006; Langböden, 2005; Leuchtabend, Groß Pockau 2007; Leckermoos 1995; Lunzersee-Ufer, 1997 (2x); Langböden, 2000; Hundsau 1997; Oberndorf 1996; Rothwald 2005. Alle Fotos: Theo Kust

den Reichtum der heimischen Natur vor Augen führen, einer Natur, die freilich seit Jahrhunderten den Stempel des Menschen trägt. Umso kostbarer sind die letzten urtümlichen Flecken und umso wertvoller ist die intakte Kulturlandschaft. Sollen uns spätere Generationen vorwerfen, wir hätten nicht gesehen was wir zu verlieren hatten? Franz Ressler will uns diese Nachrede ersparen. Über den Verdacht des Öko-Fundamentalismus erhaben, doch mit gebotenem Nachdruck prangert er zerstörerische Eingriffe in die Landschaft an, ohne Scheu, die Dinge (oft auf gut Mostviertlerisch) beim Namen zu nennen. Wer Schönheit und Vielfalt gegen Gier und Gedankenlosigkeit verteidigt, macht sich nicht immer und überall Freunde. Es bleiben aber genug, die Professor Ressler dafür danken.

Anschrift des Verfassers:

Erhard Christian, Institut für Zoologie, Universität für Bodenkultur  
Gregor-Mendel-Str. 33, 1180 Wien, [erhard.christian@boku.ac.at](mailto:erhard.christian@boku.ac.at)